German Trust Co.

empfiehlt als eine vortheilhafte Geld-Anlage ihre Debenture-Bonds, gesichert durch

Erste Hypotheken auf Grundeigenthum.

Käufer werden ersucht, in der Office vorzusprechen.

Dieselbe befindet sich im neuen Granit-Gebäude der Deutschen Sparbank, Ecke Main- und Dritter Straße.

Advokaten und Notare

Ficke & Ficke
Anwälte und Rechtskonsulenten.

Spezielle Aufmerksamkeit wird den Nachlässen, Finanzsachen und Grundeigenthums-Angelegenheiten betreffenden gesetzlichen Bestimmungen geschenkt. Kapitalanlagen auf hypothekarische Sicherheit.

228 westl. Dritte Straße.

Henry H. Jebens,
Advokat und Rechts-Anwalt.
Zimmer 21, Freimaurer-Tempel, Ecke Dritter und Main Straße.

Alle Rechts-Angelegenheiten und Regelung von Nachlässen etc. finden prompte Erledigung.

Henry Thünen, jr. Joseph Shorey
Thuenen & Shorey
Advokaten und Rechts-Anwälte.
Zimmer 23 u. 24 McManus Gebäude. Tel. 526. Davenport, Ia.

W. M. Chamberlin,
Advokat und Rechts-Anwalt
Zimmer 306-307-308, Central Office Building.
Tel. 28. Davenport, Ia.

Henry Vollmer,
Nachfolger von
Schmidt & Vollmer,
Advokat und Rechts-Anwalt.
Geld zu verleihen zu billigen Zinsen.

Office: Nordwestecke 2. und Harrison Straße. Ueber der Iowa National-Bank.
Davenport, Iowa.

C. C. Cook, Walter M. Balluff. Ruel B. Cook.
Cook & Balluff
Advokaten und Rechts-Consulenten
Office: No. 218 Main Straße.

C. F. Ruymann. Adolph Ruymann.
Ruymann & Ruymann
Advokaten und Rechts-Anwälte.
Zimmer 35-36-37, Schmidt Bldg., Davenport, Ia.

Carroll Brothers,
Advokaten und Rechts-Anwälte.
Geschäftsführer der
Davenport Abstract Company
Eigenes vollständiges Set Abstrakt-Bücher von Scott County, Ia.
Darlehen, Grundeigenthum, Versicherung.
Zimmer 301—304 Lane-Gebäude, 3. und Main Str.

FRED VOLLMER
Rechtsanwalt.
Persönl. Angelegenheiten, Schadenersatz und Kriminalfälle und allgemeine Rechts-Angelegenheiten. Tel. Dav. 513.
417-420 Lane Bldg.

Rechtsanwalt-Office
Chas. B. Kaufmann,
5. Flur, Security-Gebäude, (115 westl. 3. Straße), Davenport, Iowa.
Alle Spezialitäten des Advokatenstandes.
In der Leih-Abtheilung: Geldanlage besorgt in Farm-Hypotheken erster Güte.
Beistand-Anwälte: C. C. Willis, Joseph Foran, J. G. Emerson, Nicholas Beser.
— Deutsch gesprochen. —

Vom Stamme der Riesen.

Roman aus der Gegenwart von Philipp Berges.

(Fortsetzung.)

Der Schriftsteller lächelte. „Habe ich nicht vor wenigen Minuten gesagt, Sie wüßten nicht, wie die junge Dame aussähe?"

„Ich weiß es ja auch nicht aus eigener Anschauung. Der Konsul war vor zwei Jahren hier draußen und hat mir allerlei von meiner kleinen jetzt groß gewordenen Freundin erzählt. Darauf gebe ich aber nicht viel. Die meisten Väter sind in ihre Töchter verliebt, und Estella ist noch dazu die einzige."

„Und wohin reist die Hamburgerin?" fragte der Oberleutnant.

„Das geht Sie an, lieber Freund;" lachte der Tai Pan, „sie reist, wie Sie, zunächst nach Colombo, überschlägt, wie Sie, einen Dampfer und reist dann, wie Sie, nach Europa. Wenn Sie recht artig sein wollen, vertraue ich Ihr vermutlich schöne Hanseatin Ihrem männlichen Schutze an. Und damit gesegnete Mahlzeit."

Die Herren gaben einander die Hände, entzündeten die Zigarren und traten hinaus auf den Balkon. Da lag ringsumher und tief unten das überwältigende, ganz wundersam herrliche Landschaftsbild von Hongkong im Sonnenschein des späten Nachmittags. Wie von einem hohen Turm schaute man hinab auf den Fuß des Victoria Peak, den die Europäer sich zum Wohnhügel erkoren. Der ganze Berg, so weit man ihn übersehen konnte, glich einem grünen Wald, aus dem die schimmernden Villen und blinkenden Fenster gleich winkenden Augen hervorlugten. Zur Rechten, wo das Deutsche Klubhaus wie ein großer weißer Würfel aufragte, kroch die Zahnradbahn ihren steilen Pfad zum Gipfel des Peak empor. In der Tiefe gewahrte man die Straßen der europäischen Geschäftsstadt, zur Linken und Rechten die wimmelnden Ameisenhaufen der Chinesenviertel mit ihren bunten Bauten und Fahnen und dem triebelnden Verkehr. Die Augen der vier Deutschen auf dem Balkon wurden aber von einem andern Schauspiel gefesselt; wohl einer von ihnen vermochte seine Blicke wegzuwenden von dem lebenden Bilde des Hafens, dessen Wasser in der Tiefe funkelten. Mit ihren Felseninseln, mit ihren großen Schiffen, den braunen Mattensegeln der Sampans, die über das Wasser hinflatterten, den unzähligen Fischadlern, die wie große Feuerfunken aus den Lüften niederschwebten, lag die Bucht da wie eine Feerie. Weit drüben, auf der andern Seite des Hafens, schimmerten die Werftanlagen der Halbinsel Kaulun, wo der Dampfer anlegen wollte.

„Mein Glas," rief der Tai Pan. „Ich glaube, der Dampfer ist in Sicht."

Schweigend reichte einer der Chinesen das Glas heraus. Krüger hielt es nur einen Augenblick vor die Augen und gab es weiter. Alle erkannten den großen, aus zwei Schornsteinen qualmenden Dampfer, der in der Tiefe der Bucht aufgetaucht war und sich rasch Kaulun näherte. Von den Masten flatterte die deutsche Reichsflagge und die Flagge des „Lloyd" — es war der erwartete „Prinz Ludwig".

„Nur gemach, meine Herren," sagte der Tai Pan, „wir kommen jetzt gerade noch zurecht."

2. Kapitel.

Vor der Tür der Villa standen schon, wie durch Zauber, als die Gäste heraustraten, vier Tragstühle, jeder mit zwei Kulis bemannt, nur einer war von vier Bedienten umgeben. Dieser Tragstuhl war das private Gefährt des Arztes. Auf den steilen Peak gelangt man nur vermittels Sänften und auf dieselbe Weise auch wieder zurück. Unter gegenseitigen Zurufen und Gesprächen nahmen die Europäer in den harrenden Sänften Platz, mit einem Ruck wurden sie von den Kulis auf die Schultern gehoben, und im Geschwindschritt ging es durch enge, gewundene, grünumbuschte Wege abwärts, der Stadt und dem wühlenden Hafen zu.

Auf dem Anlegesteg von Kaulun lang und breit, wie eine großstädtische Hauptstraße, herrschte ein seltsames und eilfertiges Leben. Hunderte von bezopften Kulis wirbelten durcheinander und bereiteten den Empfang des großen Dampfers vor. Aufgerollte Taue wurden herangeschleppt, eine haushohe Doppeltreppe kam ächzend, halb geschoben und halb gezogen, über die Planken an das Ufer gerollt, ganze Kompagnien brauner halbnackter Burschen stellten sich auf, um unmittelbar nach der Landung das Geschäft des Aus- und Einladens zu besorgen, chinesische Polizisten, mit einem spitzen Strohdeckel auf dem Kopf, sperrten den Eingang zur Werft ab, Geldwechsler machten ihre Bücher bereit, und die schlauen chinesischen Händler tramten eilig ihre Waren aus, um die ankommenden Europäer sogleich in die Falle zu locken. Der Tai Pan mit seinen Freunden kam in einer eigenen kleinen Barkasse längsseit des Anlegestegs und befand sich, nachdem die Brücke erklommen war, mitten im Gewühl der Beamten der harrenden Europäer, chinesischen Händler, Geldwechsler und Kulis. Mitten im Strom tauchte eben der Riesendampfer vor der Werft auf; seine tiefe Stimme grollte hallend über das Wasser hin.

„Welch ein Schauspiel," sagte der Offizier, „immer wieder neu, immer wieder imposant und wunderbar aufregend. Sehen Sie nur, wie der Gigant von hundert Zwergen umschwärmt wird, auf die er stolz herabzuschauen scheint — ein Bild gewaltigster Kraftentfaltung."

Ueberwältigend war in der Tat der Anblick des langsam heranschwimmenden Kolosses. Gleich einem Leviathan ragte er aus dem Wasser auf, seine machtvollen Formen verschwammen zu harmonischer Einheit; tief unten auf dem Wasserspiegel umgaben ihn in seiner ganzen Länge noch viele der merkwürdig gebauten Sampans, die schon im Fahren festmachten, um unmittelbar nach der Landung ihre mannigfachen Geschäfte beginnen zu können. Der Koloß legte sich quer in den Strom und steuerte dann ganz langsam auf den Steg zu.

Als das Schiff etwas nähergekommen war, lösten sich dem Auge Hunderte von Gestalten los, die längs der Reling des Oberdecks versammelt waren und den Anlegesteg nach harrenden Bekannten absuchten oder das ganze fremdartige Treiben auf der Werft bewundernd betrachteten. Nicht minder lebhaft war die Erwartung der versammelten Europäer auf der Landungsbrücke.

Krüger suchte mit Hilfe seines Ferngläses gespannt und etwas aufgeregt das Verdeck ab. „Ob ich sie wohl wiedererkenne?" sagte er. „Das Kind habe ich so klar vor mir, als ob ich's erst gestern verlassen hätte, aber aus Kindern werden Leute. Viele Frauen- und Mädchengesichter sehe ich, aber kein bekanntes darunter."

Der Oberleutnant nahm ihm das Glas aus der Hand und richtete es einige Sekunden auf das Schiff. Plötzlich setzte er ab und ein feines Rot huschte über sein schönes, männliches Gesicht, als er ruhig sagte: „Ich habe sie gefunden. Gerade unterhalb der Kommandobrücke die junge Dame mit dem bläulichen wehenden Schleier. Die ist es."

Der Arzt ergriff den Offizier scherzend bei der Hand, wie um ihm den Puls zu fühlen. „Mensch, Kriegsheld, Sie kennen doch das Mädel gar nicht."

„Gewiß nicht," erwiderte der Oberleutnant, „ich bin aber ganz sicher. Es ist so etwas wie Gefühlssache."

Inzwischen hatte der Tai Pan angestrengt durch sein Glas gesehen, um es dann beinahe erschöpft sinken zu lassen. „Es ist ja unheimlich," sagte er, „ich glaube wahrhaftig, Sie haben recht. Sie könnte es sein."

Als der Dampfer nahte, schob die Menge auf dem Steg sich mehr zusammen. Der Oberleutnant ragte fast um eines Kopfes Länge über sie empor, und mancher verstohlene Blick traf ihn. Er war ein Mann von adliger Gestalt, breitschulterig und schlank, auch im Zivil in jeder Bewegung der Offizier. Aus dem gebräunten, energischen Gesicht des Dreißigers leuchteten ganz blaue kraftvolle Augen. Der gedrungene, etwas zur Wohlbeleibtheit neigende Tai Pan, der kleine und zierliche Schriftsteller und der vom Aufenthalt in tropischen Gegenden ausgedörrte Arzt spielten keine Rolle neben ihm. Der Offizier hielt den Strohhut in der Hand. Das dunkelbraune Haar war nach Tropenart ganz kurz geschnitten und gab die wohlgeformten Umrisse des Kopfes und der hohen Stirn frei. Aus dem offenen Antlitz mit kleinem Mund, kräftiger Nase und kurzgehaltenem Schnurrbart sprachen Intelligenz, Vornehmheit, Wohlwollen und Kraft.

Beklemmend begann das Bild des heranschwimmenden Dampfers zu wirken, als er den Steg von Kaulun erreicht hatte und seine türmenden Massen sich langsam vorüberschoben, um immer mehr zum Stillstand zu kommen. Ein schwimmendes gewaltiges Haus strebte dem Ufer zu. Zur Kommandobrücke sah man empor wie zur Spitze eines Turmes. Dort oben stand der Kapitän und verständigte sich vermittels eines Sprachrohres mit dem Offizier, der von der äußersten Spitze des Vorderschiffes das Landungsmanöver übersah. Aus den beiden mächtigen Essen strömte dunkler Qualm und legte sich als breites Band über den Hafen. Die Reling des Promenadendecks war mit Hunderten von Köpfen und Gestalten eingefaßt. Vornehme Chinesen in bunten Gewändern, zierliche Japanerinnen in ihrer Nationaltracht, dem blumigen, von einem breiten Gürtel zusammengehaltenen Kimono, und braune Inderköpfe erinnerten die Europäer daran, daß sie sich in einem exotischen Lande befänden. Die Europäer selbst, meistens in Weiß gekleidet, schauten wohl am gespanntesten und neugierigsten hinab auf das Treiben des Landungsstieges — die europäischen Völker sind es ja, die den Genuß des Reisens und des Wechsels der Szenerie am tiefsten empfinden.

(Fortsetzung folgt.)

— Die russische Dampfwalze, aufs Neue in Bewegung gesetzt, ist schon wieder auf ein unüberwindliches Hinderniß gestoßen.

Gräfin Leszek

Roman von Heinrich Lee.

(Fortsetzung.)

Es war Abends um die achte Stunde. Frau Holle klopfte wieder einmal ihre Federbetten aus, und um die Mauern von Schloß Brzeziny fegte ein unwirthlicher Schneesturm. Um so traulicher und gemüthlicher sah es in dem von einem lodernden Kaminfeuer durchwärmten und hell mit Wachskerzen — Wachskerzen waren in dem Brzeziny'schen Schlosse, wenigstens in den Herrschaftszimmern, noch alte, vornehme Sitte — durchstrahlten kleinen chinesischen Salon aus. Auf dem Tische summte schon der silberne Samowar, und Slesin — in Frack, seidener Weste, Kniehosen und schwarzen Wadenstrümpfen — war eben damit beschäftigt, ein neues schweres Buchenscheit in das Kaminloch zu stecken. Mit einer letzten Kraftanstrengung stieß er es hinein, so heftig, als wollte er damit einem unsichtbaren Feinde einen Stoß versetzen, ja als wäre dieses Buchenscheit dieser hypothetische Feind selbst, den er damit den Flammen und seiner Vernichtung überlieferte. Trotz seiner Jahre war Monsieur Slesin noch immer ein hübscher Mann; er war nicht groß, sondern zierlich und klein, aber fein glattrasirtes Gesicht hatte etwas fein Aristokratisches. In seiner Jünglingszeit mußte er dem Knaben Cherubim geglichen haben, und merkwürdig, mit seinem Vornamen hieß er so — Cherubim.

„Cherubim!" rief eine Stimme.

Die Gräfin war eingetreten. Sie war heute Abend in einem kostbaren, rothbrocatenen und mit Marderfellen gefütterten Schlafrock zu sehen, der mit der so geringen Aufmerksamkeit, die sie sonst auf ihre Toilette verwendete, in einem auffallenden Widerspruch stand. Ihre Kammerjungfer hatte ihr eine kunstvolle Frisur zurecht gemacht, und auf ihren Wangen machte sich eine Röthe bemerklich, die nicht gewöhnlichen Ursprungs war. Die Gräfin hatte sich geschminkt.

„Cherubim," sagte sie, vor ihm stehen bleibend, während Slesin bei dem außerordentlichen Anblick, den ihm seine Herrin bot, offen seine Ueberraschung zeigte — „ich habe Dir etwas zu sagen."

Wenn Zeugen zugegen waren, nannte die Frau Gräfin ihren Haushofmeister „Sie". „Du" sagte sie nur, wenn sie mit ihm allein war — und das in der gnädigen Erinnerung an eine alte Zeit. Fast dreißig Jahre stand nun Slesin in den gräflichen Diensten. Damals weilte Graf Brzeziny mit seiner jungen Frau auf der Hochzeitsreise in Paris. Sie wohnten in einem Hotel, und dort war der junge Cherubim, nachdem ihn ein Emigrant aus seiner Heimath als Groom nach dem Seinestrande mitgenommen hatte, Piccolo. Der Graf fand an dem jungen Landsmann, den er so mitten in der fremden Weltstadt traf, ein außerordentliches Gefallen. Namentlich war es rührend, mit welcher fast hündischen Aufmerksamkeit der junge Mensch an den Blicken der anmuthigen jungen Frau hing. „Ich glaube, er ist in Dich verliebt," lachte der Graf. „Er ist so artig, und zu Hause unsere Dienerschaft besteht aus lauter Tölpeln," erwiderte die Gräfin. „Vielleicht begleitet er uns nach Hause zurück." Cherubim fiel dem Grafen, als ihm dieser den Vorschlag dazu machte, in Dankbarkeit zu Füßen. Cherubim wurde des Grafen Kammerdiener, aber in Wirklichkeit stand und blieb er unter dem Befehl der jungen Gräfin, und seine Herrin brauchte nicht den Mund aufzuthun, er las ihr alles an den Augen ab. Als der Graf fünfzehn Jahre später starb, ernannte die Frau Gräfin Cherubim zu ihrem Haushofmeister, und nun stand er thurmhoch über der übrigen Dienerschaar. Statt der Livree zog er nun den Frack und die Kniehosen an. Die Frau Gräfin war nicht mehr ganz so jung und so anmuthig wie einst, und bald nach dem Tode ihres Gatten nahm sie auch ihr seltsames Wesen an. Alle sahen die Veränderung an ihr, nur Cherubim nicht. Für ihn war sie so jung und schön wie einst. Weitere fünfzehn Jahre vergingen, und wenn es auch vielleicht nicht mehr eine ganz regelrechte Verliebtheit war, was Cherubim jetzt an seine Herrin kettete, so doch etwas dem sehr Aehnliches — Treue, Ergebenheit, Verehrung, also eine Art von Versteinerung seines jugendlichen Gefühls.

„Cherubim," sagte die Gräfin — „ich will den heutigen Abend mit Monsieur Leonard allein verbringen. Du kannst also gehen. — — Du kannst gehen!" wiederholte sie noch einmal.

Aber Slesin blieb stehen. In seinen schwarzen Augen funkelte etwas, seine schmalen Lippen preßten sich zusammen, und er athmete schwer.

„Cherubim," fuhr die Gräfin mit weichem, mütterlichem Tone fort — „Du wirst alt. Es macht Dich müde, jeden Abend Thee zu trinken und Piquet zu spielen. Du sollst Dich schonen. Geh zu Bett."

„Ich bleibe hier!" stieß Slesin endlich hervor.

„Ich befehle es Dir," rief die Gräfin mit erhobener Stimme — „geh!"

„Ich bleibe hier!" zischte Slesin mit keuchendem Athem noch einmal.

„Cherubim!"

Stumm standen sich eine Weile Herrin und Diener gegenüber.

„Die Frau Gräfin lieben dieses Subjekt — einen Kunstreiter!" brach es endlich von Slesin's Lippen.

Aber dieser Vorwurf, so unbotmäßig er sich noch außerdem in dem Munde eines Dieners machte, brachte auf die Gräfin keine besondere Wirkung hervor.

„Jawohl, ich liebe ihn," erwiderte sie mit einem eigenthümlichen Lächeln der Befriedigung — „und ich rathe Dir, Cherubim, sprich von ihm mit dem Respekt, den Du ihm fortan schuldig sein wirst. Ich habe beschlossen, ihn zu meinem Gemahl zu machen."

Ein stolzes, strahlendes Lächeln verklärte das Gesicht der Gräfin. Aus ihren Augen, in denen sich jetzt auf eine sonderbare Weise die Pupillen erweiterten, brach ein oscillirender Glanz. Aber Slesin sah es nicht mehr. Alle Sinne waren ihm vergangen.

„Das ist der Frau Gräfin ihr Scherz," röchelte er endlich.

Die Gräfin lächelte noch milder, noch zärtlicher.

„Nein, Cherubim, es ist mein Ernst, mein fester, unumstößlicher Entschluß, und ich hoffe, Du wirst mir mein Glück nicht mißgönnen."

Slesin stand da mit gebeugtem Haupt, zusammengesunken wie eine Ruine. Nur seine Zähne knirschten.

„Dann bitte ich die Frau Gräfin um meine Entlassung," knirschte er.

„Darüber laß uns morgen sprechen," antwortete die Frau Gräfin sanft — „nun geh!"

Slesin ging.

Die Gräfin war allein.

Sie trat vor einen Spiegel hin, sah sich darin und fand, daß sie eine schöne, junge Frau war, an der Leonard gewiß Gefallen haben würde. Aber plötzlich verzerrten sich ihre Züge zu einem schmerzlichen Ausdruck, und sie faßte sich mit der Hand nach dem Kopfe. Es hämmerte und brannte darin. So hämmerte und brannte es darin seit Jahren, und immer wurde es ärger.

Ein Angstschrei gellte durch den Raum.

Das Gesicht im Spiegel hatte sich plötzlich graufig verändert. Der linke Mundwinkel hatte sich ganz in die Höhe gezogen, die Augen waren verglast und stier.

Stöhnend sank sie zusammen.

Und der Samowar summte, und auf die grell lackirten chinesischen Wände fiel das Licht der fünfzig Wachskerzen und die rothe Kamingluth — und draußen sanken die Flocken.

Von der Schloßuhr schlug es halb neun.

Das war die Stunde, um die sich Leonard an jedem Abend bei seiner Patronin einzufinden hatte. Des schlechten Wetters halber warf er seinen dicken Mantel über.

Da der Flügel, den er bewohnte, mit dem alten Mittelbau, in dem sich der chinesische Salon befand, in keiner direkten Verbindung stand, so mußte er unten durch den Hof.

Als Leonard hinaus in die schwarze Nacht trat, wobei ihm der Wind die nassen Flocken in's Gesicht trieb, gewahrte er einige Schritte vor der Thür eine in der Finsterniß verschwimmende, dunkle menschliche Gestalt an sich herantreten. Dann fühlte er einen Stoß gegen seine Brust, und die Gestalt war verschwunden.

Was bedeutete das?

Von einer Verfolgung des Flüchtlings konnte bei der Finsterniß keine Rede sein.

Als er aber unter das in den Mittelbau führende Portal trat, bemerkte er bei dem matten Schein des den leeren Flurraum erhellenden Candelabers, daß an der Stelle, wo er den Stoß gefühlt hatte, sein Mantel zerfetzt war, wie von einem Messer. Jemand also hatte ihm sein Messer in den Leib bohren wollen. Aber wer? Kein Zweifel, dachte er, man hatte ihn für eine andere Person gehalten — er wäre beinahe das Opfer einer mörderischen Verwechslung geworden.

Zu dem chinesischen Salon führte eine schmale Wendeltreppe hinauf.

Als Leonard, oben angelangt, die Thür öffnete, blieb er betroffen an der Schwelle stehen.

Ein grotesker Anblick bot sich ihm dar.

Die Gräfin saß mitten auf der Erde auf dem Teppich und starrte ihn mit leeren Augen an. Dann überzog ein schreckliches Lächeln ihr Gesicht.

„Komm her," sagte sie — „der Priester wartet auf uns. Aber sei still! Niemand darf es wissen. Niemand, auch nicht Slesin. Er liebt mich, und Dich haßt er! Komm! Komm!"

Ihre Stimme war zu einem Flüstern herabgesunken, und von ihrem Sitze aus streckte sie ihm ihre magere Hand entgegen.

Er hatte es mit einer Wahnsinnigen zu thun.

Leonard schloß die Thür und alarmirte das Haus.

Unter der zusammengelaufenen Dienerschaar befand sich auch Slesin. Er war der erste, der hinaufstürmte. Dann hörte man einen schauerlichen Schrei. —

(Fortsetzung folgt.)

Alfred A. Eicks Co.
Musterschutz. Patent-Anwälte Markenschutz.
E. H. Michaelis, Ph. D., Geschäftsführer,
Tri-City Branche
1405 7. Avenue, Rock Island.
Telephon: R. I. 2428.
Konsultation und Information frei.
Patente.

Nissen & Hartwig,
Leichenbestatter und Embalmers
Vollständige Arrangements für Begräbnisse werden auf Wunsch übernommen.
Schwarze und weiße Leichenwagen und schöne Kutschen zur Verfügung.
Aufträge per Telephon oder mündlich finden prompte Beachtung.
426 westl. 2. Straße, Telephon 774. Davenport, Ia.

Union Sparbank
Südöstl. Ecke der Dritten und Brady Str. — Davenport, Ia.
Wir laden Sie ein, unsere Bank zu besuchen. Sie werden zuvorkommend bedient und Ihr Geld wird von vorsichtigen und fähigen Geschäftsleuten verwaltet.
Mit einem Dollar können Sie ein Bankbuch anfangen.
Vier Prozent Zinsen bezahlt auf Depositen.
F. H. Bartemeyer, Präsident.
Wm. Heuer, Kassirer.

Meine Anzüge
werden unter meiner vorsichtigen persönlichen Leitung hergestellt und sind besser, wie irgend welche Kleider, welche in Davenport für das Geld hergestellt werden.
C. L. LINDHOLM
316 Perry St., Davenport, Ia.

Die erste Frage bei jedem Feuer ist:
Wie passirte es?
Zweite Frage: —
Wie steht es mit der Versicherung?
Die Antwort auf die erste Frage ist verschiedentlich. — Die Antwort auf die zweite Frage ist, entweder: „Keine Versicherung"; „Versicherung eben abgelaufen" oder „Versicherung deckt den Schaden". — Was würde Ihre Antwort sein, wenn das Feuer in Ihrem Hause wäre?
Alle Arten Versicherung. — Tel. 500.
SNIDER, WALSH & HYNES
Größte Versicherungsagentur in Iowa.

HENRY RUNGE,
Leichenbestatter und Embalmer.
824 westliche 3. Straße, Davenport. Telephon 597.
Orders werden zur Tag- und Nachtzeit prompt und fachgemäß ausgeführt unter Garantie der Zufriedenheit.
Auto-Leichenwagen und Limousines auf Verlangen.

WUNDER BROS.
Buchbinder.
Einbinden von Büchern, Liniirungen und Arbeiten für Geschäftsleute.
Geschäfts-Bücher und Gummistempel.
No. 802 westl. 3. Straße, Davenport.

— Infolge der ergiebigen Platinfunde, die vor einiger Zeit im Sauerland gemacht worden sind, wird nunmehr, wie man aus dem Rheinland meldet, in Olpe in Westfalen das erste Platinwerk errichtet.

— Der Verband der österreichischen Ledertreibriemen-Industrie hat unter Berufung auf die fortgesetzt steigenden Preise für Riemencoupons beschlossen, daß Gewichtsware nicht unter 35 Kronen für das Kilo und Meterware nur mit einem 250prozentigen Aufschlage verkauft werden soll. Es wird erklärt, daß diese Preise nur vorläufig in Betracht kommen und und daß noch weitere Preiserhöhungen bevorstehen.

Der erste Dampfer durchquerte den Atlantischen Ozean im Jahre 1819.

Das Latein wurde etwa um das Jahr 580 zu einer toten Sprache.

Die sogenannten türkischen Bäder sind keineswegs türkischen Ursprungs.

Jetzt im neuen Quartier.
ELECTRIC SHOE REPAIR SHOP
M. Steffen, Eigenthümer.
Erstklassige
Schuh-Reparaturen
während Sie warten.
Preise sind mäßige.
223 westl. 4. Straße, Davenport, Iowa.

cottS County Sparbank
Offices: Südwest-Ecke der Dritten und Brady Straße.

Einbezahltes Kapital .	$ 250,000.00
Ueberschuß und ungetheilte Gewinne . . .	600,000.00
Guthaben über	5,000,000.00

Vier Prozent Zinsen werden für Depositen bezahlt.
Beamte:
John H. Haß, Präsident.
Henry F. Petersen, Vizepräsident.
Gust. Stüben, Kassirer.
Direktoren.
Henry F. Petersen, C. A. Ficke, J. H. Haß, Louis Hanssen, J. H. Sears, J. W. Watzek, Edw. C. Crossett, Patrick T. Walsh, Johannes Sindt.
Geld wird verliehen auf Grundeigenthum und persönliche Sicherheit.
Geöffnet an Sonnabend Abenden von 7 bis 8 Uhr.

Wm. Bischoff. Henry Kühl.
Bischoff & Kuehl,
Versicherung und Grundeigenthum.
333—334 Masonic Tempel, Davenport, Ia.
Wir vertreten nur erstklassige Gesellschaften.

Alb. Lebuhn
Auktionator
Phone No. 5672-Y.
127 westliche Locust Straße. Davenport, Iowa.

Aerzte und Apotheker.

Dr. J. S. Weber
Arzt und Wundarzt.
1525 Washington Straße. Davenport, Iowa.
Behandlung von Nerven-, Magen- und Nieren-Leiden.
Sprechstungen: 11 bis 12 Vm., 1 bis 3 Uhr Nachm., 7 bis 8 Uhr Abends.
Telephon 728.

DR. F. NEUFELD,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
Office und Wohnung: 1506 w. 3. St. Tel.: Davenport 4125.
Sprechstunden: 11—12 Uhr Vormittags, 3-5 Uhr Nachmittags und 7-8 Uhr Abends.

Dr. B. H. Schmidt
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
Davenport Savings Bank-Gebäude.
Office: Zimmer 27, 28. Tel.: Davenport 758.
Wohnung: 724 Warren Straße. Tel.: Davenport, 758 L. 3.
Sprechstunden: 10-12 V., 4-5 Nachm.

Dr. H. Matthey. Dr. W. A. Matthey
Telephon 345 Telephon 336
DRS. MATTHEY
Aerzte, Wundärzte u. Geburtshelfer
Office: Putnam Bldg., 701-702, 7. Flur.
Office-Telephon: No. 402.

Phone 5753-Y.
Dr. C. M. Stephens
Zahnarzt
20—21 im Gebäude der Ersten National-Bank, Davenport, Ia.

Dr. Karl Vollmer,
Spezialist für Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.
Schmidt-Gebäude, Zimmer 38 und 39, Sprechstunden:
8-11 Vorm., 2-4 Nachmittags, Telephon, Haus und Office: No. 678.